

GELEITWORT

normale wörter  
reue sperre  
in hant grom  
kronig lere  
re zuchmal  
re reuer mich  
in wone alre  
fuller. Au  
wunder wunde  
ler un veränder  
viler. anworte  
• Aller wiede  
Die lele me  
ir mit dem  
flugel be  
re. Do be  
vū dan sie  
ste. Mich  
vūne in  
wige g  
ind refer  
• Alle  
rehor. Es  
hazem



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Fragment of text from the adjacent page on the right edge.



**D**IE nachfolgende Faksimile-Ausgabe des »Ackermann aus Böhmen« bringt eines der hervorragendsten deutschen Bücher, die im 15. Jahrhundert zum Druck kamen, und schon der Umstand, daß es unter die ersten deutschen Bücher gehört, welche der Verbreitung durch eine berühmte Offizin für wert befunden wurden, würde seine Bedeutung beweisen, auch wenn nicht literarhistorische und künstlerische Erwägungen und Tatsachen den Wert der Dichtung feststellten. Denn mit einer Dichtung haben wir es zu tun, wenn auch die Form des Dialogs, uns von Plato her wohlbekannt und in der italienischen Renaissance wiederholt als Kunstform verwendet, unserer Kennzeichnung als Dichtung zu widerstreben scheint. Auch daß es ein Streitgespräch mit vornehmlich philosophischem Einschlag und in ausgeklügelter Dialektik ist, könnte der Bewertung als Dichtwerk Eintrag tun. Wer aber zum Wesen der Poesie die Form, das heißt mit Geschmack gewählte und kunstvoll angewendete Kunstform rechnet und den tieferen Gedankengehalt nicht als ein Abirren vom Stoff der Dichtkunst bezeichnen will, wird hier einen Künstler von ewigem Werte an der Arbeit finden, und wer den Schrei des gequälten Menschenherzens verstehen kann, der sich aus dem persönlichen Leide um die geliebte Frau und aus der allgemeinen Not und Angst vor dem Tode in immer wiederholten und mehrfach gesteigerten Tönen anklagend, bittend, flehend, darlegend, eifernd und wütend Luft macht, der wird in dem »Ackermann aus Böhmen« ein Kunstwerk erkennen, das höchster Bewunderung wert ist.

Und diese Meinung muß die alte Zeit von dem Werke gehabt haben, denn es gibt nur wenige deutsche Werke vor dem Zeitalter der Reformation, die so oft abgeschrieben und so oft gedruckt worden wären. Meine Ausgabe des Streitgespräches (Berlin, Weidmann, 1917) verzeichnet 15 Handschriften und 17 verschiedene Drucke, die sich bis heute erhalten haben, letztere zwischen dem Jahre 1461, in welches unser vorliegender Druck mit einiger Sicherheit verlegt werden kann, und dem Jahre 1547, in dem der Baseler Druck des



Rudolf Deck die lange Reihe abschließt. Die vorhandenen Handschriften reichen von etwa 1410—1420, also nahe an der Entstehung des Werkes, bis etwa 1520. Nach dieser Zeit scheint das Interesse an dem Büchlein durch die Streitschriftenliteratur des 16. Jahrhunderts zurückgedrängt worden zu sein, doch immer wieder haben in unserem Geistesleben hervorragende Männer diesem merkwürdigen Erzeugnis der ersten deutschen Renaissance Beachtung geschenkt, Gottsched hat sich von unserem vorliegenden Druck eine Abschrift gemacht, und Lessing hat in den Wolfenbütteler Beiträgen von ihm berichtet. Der bekannte gelehrte Erneuerer alten deutschen Schrifttums Friedrich Heinrich von der Hagen hat das Werkchen im Jahre 1824 (Frankfurt a. M.) nach der Gottschedschen Abschrift herausgegeben, und 1877 hat Johann Knieschek in der ‚Bibliothek der mittelhochdeutschen Literatur in Böhmen‘ eine kritische Ausgabe, allerdings mit ungenügendem Quellenmaterial, versucht.

Der »Ackermann aus Böhmen« ist das erste Erzeugnis des deutschen Humanismus, der in Böhmen aus den Berührungen Karls IV. und seines Hofkreises mit den Führern der italienischen Renaissance, insbesondere mit Petrarka und Rienzo, emporwuchs und in den Schriften des Kanzlers Johann von Neumarkt und seiner Schüler hauptsächlich Stileinflüsse der neuen Richtung zutage brachte. Dieser erste deutsche Humanismus erhielt um das Jahr 1400 in dem Werke des Johannes von Saaz, so nennt sich der Verfasser, ein weitleuchtendes Denkmal. Johannes ist gelehrter Humanist, jedenfalls an der Prager Universität gebildet, ein Kenner der klassischen Literatur, der sogar Platonische Sätze als Zeugen gegen die höhnische Dialektik des Todes aufruft und die heitere Lebensauffassung der Römer der Lebensverneinung des Todes gegenüberstellt. Sein Stil verrät auf Schritt und Tritt die Vorbilder der italienischen Humanisten und den Einfluß der Prager Kanzlei, die in Wortstellung, Ausdruckshäufung, rhythmischen Satzschlüssen und anderen Kunstmitteln einen Kunststil deutscher Prosa anstrebte. Ein tiefes Wissen und eine reiche Erfahrung und Beobachtung des Lebens sprechen aus



den scharf zugespitzten Kapiteln des Streites, der kunstvolle Aufbau des Gespräches gibt dem eintönigen Thema vom Streite um die Furchtbarkeit und Notwendigkeit des Todes Abwechslung und überraschenden Abschluß, dabei teilt der Verfasser nicht einseitig dem Kläger oder dem Tode das größere Gewicht der Gründe zu, sondern aus dem wechsellvollen Streite spricht ein durch Philosophie und Leben abgeklärter Geist. Die Sprache ist durch Ausdrucksfähigkeit und ein feines Stilbewußtsein edler und kräftiger als alle gleichzeitigen Prosastücke unserer Literatur, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich unser Streitgespräch für das bedeutendste Werk in deutscher Prosa vor Luther ansehe.

Wenn wir hier den ersten Druck des Werkes, den der in der Geschichte des Buchdruckes berühmte Drucker Pfister in Bamberg wohl im selben Jahre wie seine Ausgabe von Boners Fabeln vom Jahre 1461 herausbrachte, einem weiteren Leserkreise vorlegen, so ist für die Wahl gerade dieses Druckes zunächst die typographische Ausstattung und das Alter desselben entscheidend gewesen. Er ist durch fünf Holzschnitte von nicht geringer Technik ausgezeichnet, die übrigens auch der durch textkritische Gründe trotz Gottfried Zedlers gegenteiliger Meinung als zweiter Ackermanndruck anzusprechende Druck derselben Offizin besessen hat, obwohl das einzige von ihm erhaltene Exemplar sie nicht aufweist, sie sind wohl schon in recht früher Zeit von einem Liebhaber entnommen worden. Die typographische Ausstattung unseres Druckes beweist ein hohes Streben und das große technische Können Pfisters.

Wer meine Ausgabe des Werkes oder auch nur meine Übersetzung in der Insel-Bücherei liest, wird bald wahrnehmen, wie der alte Druck Verschiedenheiten im Texte bietet, die aber, von einzelnen Kleinigkeiten abgesehen, nicht als Fehler und Versehen der Druckerei gelten können, sondern die der Druck mit einer größeren Gruppe der Überlieferung in Handschriften und Drucken zeigt. Die Dichtung ist frühzeitig vielfach abgeschrieben und dabei wie alle mittelalterlichen Werke reichlich verändert worden, in Ausdrücken und ganzen



Sätzen, die auf Schreiberversehen oder auf eigenwillige Änderungen zurückgehen. Schon die älteste von den erhaltenen Handschriften, die um das Jahr 1420 entstanden sein dürfte, ist bereits das Ergebnis einer wiederholten Abschreiberarbeit, und dieser Umstand beweist, wie das Werk schon wenige Jahre nach dem Entstehen gemodelt wurde. Übrigens bietet diese Handschrift L alemannische Sprachformen und zeigt, wie rege das geistige Leben der deutschen Stämme gewesen sein muß und wie schnell bedeutende Erscheinungen der Literatur in entfernten Teilen des deutschen Sprachgebietes verbreitet wurden. Es beweist auch, wie wenig uns von den Handschriftenschatzen jener Zeit erhalten sein muß, denn die nächstälteste Handschrift A stammt aus dem Jahre 1449, die nächste aus dem Jahre 1463, und dazwischen hinein fallen unsere, im Texte einen ziemlich anderen Überlieferungscharakter zeigenden beiden Pfisterdrucke aus Bamberg. Das Durcheinander der Quellen, ihre landschaftliche und sprachliche Verschiedenheit neben der textlichen Verwandtschaft an der Hand der einzelnen Zeugen zu verfolgen, ist eine reizvolle Arbeit, wenn sie auch bei nicht zünftigen Freunden der deutschen Literatur in geringem Ansehen steht.

Um so mehr mag der nachfolgende Druck dem Kenner und Liebhaber alten Schrifttums und insbesondere dem deutschen Bücherfreunde Anregung und Vergnügen bereiten, denn das Streitgespräch läßt auch in der hie und da verstümmelten Textform die Größe des Dichters nicht verkennen, und die schönen Typen, die wertvollen und inhaltlich interessanten Holzschnitte, die Anordnung und Ausstattung des Ganzen geben ein sprechendes Zeugnis von dem Können jener Zeit.

Der vorliegende Druck ist zunächst in einem Exemplar der Wolfenbütteler Bibliothek erhalten, nach welchem unsere Wiedergabe hergestellt ist. Es hat zu den Büchern gehört, die in den Napoleonischen Kriegen als willkommene Beute nach Frankreich entführt worden waren, und trägt noch heute den Einband mit dem französischen Adler und der Bezeichnung *Bibliothèque Impériale* 1807.



Ein zweites Exemplar besitzt auch heute noch die Pariser Nationalbibliothek in Vereinigung mit mehreren Pfisterdrucken, da dieses Pariser Exemplar nach einer Eintragung des Johann Jeremias Luz Anno 1740, also noch im 18. Jahrhundert, in Deutschland beheimatet war, liegt die Vermutung nahe, daß es auf demselben Wege wie das Wolfenbütteler Stück seinen jetzigen Besitzer gefunden hat. – Das dritte vorhandene Exemplar bewahrt das Kupferstichkabinett in Berlin, in diesem Stücke fehlt allerdings Blatt 3, und aus Blatt 22 ist die Gestalt des Todes herausgeschnitten. Dieses Blattfragment befindet sich wohl in Manchester (John Rylands Library), wo es zwischen zwei Blätter einer Armenbibel aus Pfisters Druckerei eingeklebt ist. – Von einem vierten Exemplar besitzen wir nur 4 Blätter in der früher Kgl. Bibliothek zu Bamberg.

So haben wir es hier auch nach der Zahl der erhaltenen Exemplare mit einem wertvollen Druck zu tun, und so mag sich die hier gegebene Faksimile-Ausgabe schon als bibliophiles Werk rechtfertigen.

Zur äußeren Ausstattung des Druckes sei noch bemerkt, daß die Blätter 30×20 cm groß sind, während die bedruckte Spalte 22,5 cm hoch und 14,2 bis 14,5 cm breit ist, so daß unsere Wiedergabe das Original auch hierin ersetzt. Die Initialen der Kapitelanfänge sind nicht gedruckt, sondern eingemalt. Außerdem zeigt das Wolfenbütteler Exemplar, dessen Faksimile die vorliegende Ausgabe ist, in den ersten Blättern bis zum XI. Kapitel über u und o häufig diakritische Zeichen (ü, ö), die nicht Drucktypen, sondern nachträglich mit Tinte hinzugefügt sind.

Die fünf Holzschnitte sind eine vortreffliche Arbeit und kennzeichnen sich durch eine starke Realistik, die besonders in der Auffassung des Todes den gleichzeitigen Darstellungen in Totentänzen und Holzschnitten entspricht. Der Stolz und Hohn des Todes dem Menschen als Kläger gegenüber kommt in Gebärde und Gesichtszügen des Todes zu grausigem Ausdruck. Bemerkte sei, daß die schwäbische Handschrift B, deren Entstehung um 1479/80 anzusetzen ist, 35



handgezeichnete und kolorierte Bilder enthält, die allerdings immer nur die Gestalt der beiden Streitenden, darunter öfters den Tod mit Krone und Zepher wie in unseren Holzschnitten, darstellen.

Unser erster Holzschnitt gibt die Situation am Beginn des Streitgespräches, der zweite illustriert den Schluß des VI. Kapitels, der dritte, mit dem Tode als Mäher und als Pfeilschützen zu Pferd, den Schluß des XV. Kapitels, der vierte gibt unter dem Bilde der Streitenden einen umzäunten Minnegarten, also ein Motiv, das die ritterliche Poesie des 13. Jahrhunderts ausgebildet hat, während die andere Ecke die im Kapitel XXVII erwähnte »geistliche Ordnung«, den geistlich ehelosen Stand, gegenüber den Freuden der Liebe und Ehe darstellt. Das fünfte Bild kennzeichnet die Situation im Urteil Gottes, das im XXXIII. Kapitel erfolgt.

Die Holzschnitte unseres Druckes geben auch die Handzeichnungen der in der Universitätsbibliothek zu Jena aufbewahrten Handschrift unserer Dichtung wieder, die auch tatsächlich der Fassung des Druckes sehr nahe steht.

Die jüngeren Drucke bringen in ihren Titelholzschnitten mit Vorliebe die Gestalten des Todes und des Ackermanns, für sich allein stehend, wie der Druck c vom Jahre 1474, während die Baseler Drucke des Martin Flach, der in den Jahren 1473 und 1474 vier Ausgaben, allerdings mit geringfügigen Unterschieden untereinander, herausbrachte, dann ein Eßlinger oder Straßburger Druck von 1477 die beiden Streitenden, neben dem Todbette der Frau stehend, darstellen. In den Augsburger Drucken von 1480 und 1484, im Heidelberger Druck von 1490, sowie im Leipziger Druck von etwa 1490 stehen die beiden Gestalten neben dem Sarge der Frau. Ein Straßburger Druck des Matthias Hüpf auf von 1502 und ein Druck des Straßburger Martin Flach von 1520 zeigen den säenden Ackermann neben dem Tode in bebauter offener Landschaft. Den grimmigen Tod mit der Sense auf ungesatteltem Pferde weist ein späterer Straßburger Druck zwischen 1520 bis 1534 auf, während der jüngste Druck in Basel bei Rudolf Deck von 1547 bloß die zwei Gestalten



nach Kleidung und Attributen in jüngerer Auffassung gegenüberstellt, wir haben diesen Holzschnitt unserer Übersetzung in der Inselbücherei beigegeben.

In einer Reihe Drucke, jenen, die die Streitenden neben dem Sarge der toten Frau darstellen, tritt im Hintergrunde das Bild der Stadt Saaz hervor, wie sie im vierten Kapitel unseres Dialoges beschrieben ist. Dort ist auch die Dichtung entstanden. Der Verfasser war allem Anscheine nach Stadtschreiber, der die Rechtsgeschäfte der deutschen Bürgerschaft besorgte und in ansehnlicher Stellung lebte. Am 2. August des Jahres 1400 starb ihm die geliebte Frau im Kindbett, und die Abrechnung, die der Witwer in seinem Innern mit dem furchtbaren Feinde alles Lebenden und dem Rätsel des Todes hielt, schenkte uns das vorliegende Werk.

Der Verwaltung der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel und insbesondere Herrn Direktor Dr. Gustav Milchsack spreche ich für das weitgehende Entgegenkommen bei der Benützung und Wiedergabe des wertvollen Werkes den herzlichsten Dank aus.

Gablonz a. d. Neiß

Alois Bernt



Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is extremely faint and illegible.







Diese Faksimilie-Ausgabe  
des ersten Druckes von Johannes von Saaz'  
Schrift „Der Ackermann und der Tod“ wurde  
im Dezember 1919 in 320 Exemplaren  
bei Poeschel & Trepte in Leipzig  
für den Insel-Verlag gedruckt  
Dies ist Nr. 133





Die Deutsche Literatur  
des 19. Jahrhunderts  
von J. G. Herwegh  
bis zu den jüngsten  
Dichtern  
von  
J. G. Herwegh  
bis zu den jüngsten  
Dichtern  
von  
J. G. Herwegh  
bis zu den jüngsten  
Dichtern







